

Death in the Line of Duty

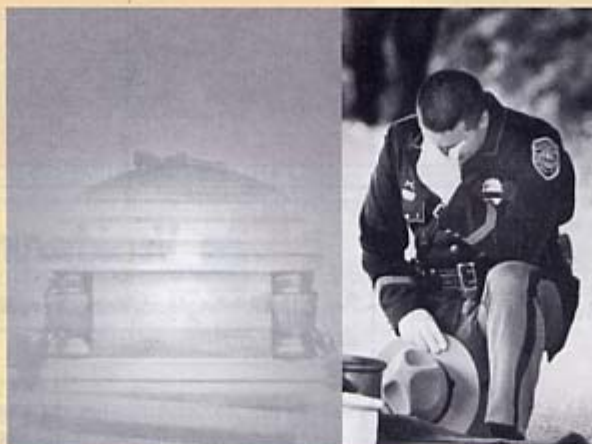
Jedes Jahr werden in den USA zwischen 150 und 165 Polizeibeamte in Ausübung ihres Berufes getötet. Mit anderen Worten, alle 2 1/2 Tage stirbt ein amerikanischer Polizist »in the line of duty«. 110 bis 125 Feuerwehrmänner bezahlen pro Jahr ihren Beruf mit dem Leben.

Das Jahr 2001 hat selbst diese Horrorszahlen explodieren lassen.

Der Grund ist allgemein bekannt. Jedes einzelne Schicksal ist tragisch. Jeder einzelne Todefall bringt Leid über die Familie und meist auch finanzielle Sorgen für die Hinterbliebenen. Besonders tragisch, dass es häufig junge Beamte sind, mit Kindern, im Aufbau ihres Lebens begriffen, die ihren Dienst als Tote beenden.

Eine der Hinterbliebenen war Suzie F. Sawyer. Eine junge Frau mit zwei schulpflichtigen Kindern – und plötzlich ist sie Witwe – die Welt stürzte ein. Sie war nicht vorbereitet auf das Chaos der Gefühle und auf die einstürzenden Probleme, wie sie selbst sagt. Als sie selbst trauerte und nicht wußte wie sie das Trauma überwinden könnte, bekam sie Kontakt mit Frauen, denen es gleich ergangen war. Auch wenn die persönliche Historie unterschiedlich war, alle standen vor der selben Situation und alle hatten die gleichen Probleme.

1984 befanden einige Polizeiwitwen, dass man Leidensgenossinnen und Polizeiwaisen organisiert helfen sollte. 110 Witwen gründeten CONCERNS OF POLICE SURVIVORS INC. (C.O.P.S.), eine Vereinigung, die heute flächendeckend die USA überzieht und 10.000 Mitglieder zählt. 1989 entschloss man sich den Tätigkeitsbereich auch auf die Feuerwehr auszuweiten und auch deren Hinterbliebenen zu betreuen, da sie ja die gleichen Probleme hatten wie jene der Polizisten. Etwa 30% der Hilfeleistungen gehen heute zu Gunsten dieser Gruppe.



Wie arbeitet C.O.P.S. konkret?

C.O.P.S. hilft, was ungemein wichtig ist, vom ersten Augenblick. Sofort nach Verständigung durch die Dienststelle, nimmt die Vereinigung Kontakt auf, oft passiert dies schon im Spital. Mit einer helfenden Hand den Mann, Vater, Sohn, aber auch die Frau, Mutter, Tochter tot wiederzusehen hilft mehr als augenscheinlich ist. Die Betreuung setzt sich während der nächsten Tage bis zum Begräbnis fort. Man hilft bei den Formalitäten und ordnet das Leben der Betroffenen. Es ist vor allem die psychische Betreuung, die in dieser Zeit über den ersten Schmerz hilft. In zweiter Linie kümmert man sich dann um die finanziellen Gegebenheiten. Forderungen gegenüber dem Dienstgeber, aber auch gegenüber dem Täter werden durch Rechtsanwältinnen von C.O.P.S. eingetrieben. Sollte es in der Folge eine Gerichts-

verhandlung geben, assistiert auch dort ein Mitglied von C.O.P.S. Mit dem Begräbnis oder einer Gerichtsverhandlung ist die Betreuung der Vereinigung aber nicht abgeschlossen. Man kümmert sich im Einzelfall jahrelang um Hinterbliebene. Vor allem die Ausbildung der Kinder wird unterstützt, durch Sommercamps werden Kinder mit gleichem Schicksal zusammengeführt.

Wie finanziert sich C.O.P.S.?

Mitglied bei C.O.P.S. kann nur ein Hinterbliebener werden. Für diese Personengruppe gibt es auch keinen Mitgliedsbeitrag. »Friends of C.O.P.S.«, also unterstützendes Mitglied kann jedermann werden. 26 US\$ beträgt der jährliche Mitgliedsbeitrag. Der Rest der Einnahmen stammt von Sponsoren. Natürlich ist man für jede noch so kleine Spende dankbar, die von Privatpersonen oder Institutionen kommt. So hat man anlässlich des IPA-Kongresses in Reno auf Gastgeschenke verzichtet und die einzelnen Sektionen, natürlich auch die IPA-Österreich, spendeten eine Summe an C.O.P.S.

Es sind vor allem die Frauen, die selbst einmal Opfer waren und die den Tod ihres Mannes beklagen mußten, die diese vorbildliche Vereinigung am Leben erhalten. Sie verstehen auch am besten, was jemand durchmacht, der seinen Lebenspartner ad hoc verloren hat. Einen, zumeist gestellten Satz können auch sie nicht beantworten: »Warum hat es gerade meine Familie getroffen?«

